

großen über 500 Personen fassenden Saal statt, der mit Hilfe der Werbung durch ein sehr wirkungsvolles Plakat und einer sehr großzügigen Unterstützung von Seiten der Presse bis auf den letzten Platz gefüllt war. Zu Beginn begrüßte der Mitinhaber der Firma, Herr Theodor Zeiser, die Vertreter der Partei und deren Gliederungen, der Wehrmacht, des Staates, der Stadt und der Polizei und erklärte den Sinn und Zweck des von der neueröffneten Fachbuchhandlung veranstalteten Vortrages. Er wies ferner darauf hin, daß so, wie der schöngeistige Autor durch Vorlesungen neue Freunde seiner Dichtungen gewinnt, in Zukunft auch der Fachbuchautor durch die von der technischen Fachbuchhandlung veranstalteten Vortragsreihe neue Kreise den jeweiligen Literaturgebieten zuführen will. Am Schluß seiner Ausführungen erwähnte Herr Zeiser, daß in monatlichen Abständen weitere technische Fachvorträge über Kraftfahrzeug-Diesel-

motor sowie Fernsehtechnik, Wohnungskultur und Gartenbaukunst folgen werden.

Die zahlreichen Glückwünsche zu dieser Veranstaltung sowie das in den folgenden Tagen einsetzende Interesse an der durch den Vortrag berührten Literatur zeigten neben dem vollbesetzten Haus, daß der in der Werbung für das Fachbuch eingeschlagene Weg richtig und erfolgversprechend ist.

Zeit und Raum gestatten es leider nicht, um noch auf andere Möglichkeiten der Werbung einzugehen. Wenn bei der Durchführung der Woche des Deutschen Buches langjährige Erfahrungen vorhanden sind, so bringt die Werbung für das Fachbuch vorläufig noch verschiedene Schwierigkeiten. Um so wichtiger erscheint es, Erfahrungen über angestellte Versuche zu sammeln und den Berufskameraden bekanntzugeben. Das soll der Hauptzweck dieser Zeilen sein.

Bruno SamseI

i. Hse. Zeiser am Rathaus, Nürnberg.

Privatpersonen als Zetteldruckbezieher

Drei Interviews

Seit dem 1. Januar 1937 werden von der Deutschen Bücherei für die Teilnehmer an der deutschen Zentralkatalogisierung — zur Zeit rund 350 — auch gedruckte Katalogarten von den in der Deutschen Nationalbibliographie Reihe A und B verzeichneten Titeln hergestellt. Diese »Deutschen Zetteldrucke«, die im Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler erscheinen, werden zum Selbstkostenpreis (2 Rpf., für Nachbestellungen 3 Rpf. im Inland, im Ausland durch das Ausgleichsverfahren 1½ und 2¼ Rpf. für den Titel) abgegeben; der Bezieher ist weder an die Abnahme der ganzen Reihe noch bestimmter Gruppen gebunden, sondern kann die Titel in beliebiger Auswahl bestellen. Die große Bedeutung dieser Zetteldrucke für Bibliotheken leuchtet auch dem Nichtfachmann ein. Waren es im ersten Vierteljahre 1937 des Erscheinens rund 45 Anstalten, die die Zetteldrucke bezogen, so stieg ihre Zahl im Jahre 1938 auf 91 und erreichte im ersten Vierteljahre 1939 die Ziffer 100. Daß die Deutschen Zetteldrucke auch für den Buchhandel ein ausgezeichnetes Unterrichts- und Werbemittel sein können, hat Bernhard Fischer in seinem Aufsatz »Welche Möglichkeiten bieten die Zetteldrucke der Deutschen Nationalbibliographie dem Sortiment?« (Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel vom 27. November 1937) eindrucksvoll ausgeführt. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn auch einer unserer Verlegerabonnenten sich über die Verwendung von Zetteldrucken zu verlegerischen Zwecken im Börsenblatt äußern würde. Insgesamt waren es 27 Buchhandelsfirmen, die 1938 entweder bestimmte Gruppen der Nationalbibliographie oder Titel nach Auswahl bezogen. Aber auch einige mit praktischem Blick begabte Privatpersonen erkannten, welchen Nutzen sie für ihre Forschungen, ihren Beruf oder ihre Liebhabereien aus dem Vorhandensein eines so vollständigen, bequem zu handhabenden und billigen Titelmaterials ziehen konnten. Ist ihre Gruppe vorerst auch nur klein, so darf doch angenommen werden, daß sie sicher und ständig wachsen wird. Bei dem Studium von Nam' und Art der Bezieher der letzten Gruppe überfiel mich eine unbezwingliche Neugier, zu erfahren, woher die einzelnen vom Vorhandensein der Zetteldrucke erfahren hatten, wie sie diese verwenden und wie sie persönlich über Wert und Nutzen unseres Zetteldruckunternehmens dächten. Warum sollen nur Mitglieder von Zeitungsredaktionen das Vorrecht haben, harmlose Menschen mit Fragen zu überfallen und aus den erteilten Antworten und eigener Phantasie gedruckte Unterredungen, zu deutsch »Interviews« genannt, zu gestalten? Dies »warum« ließ mir keine Ruhe. Von Minute zu Minute fühlte ich in mir die Begabung, selbst andere zu interviewen, wachsen. Nach einer Stunde war die Begabung so groß geworden, daß sie mich überwältigte. Kühn griff ich nach Bleistift, Notizblock und dem Telefonhörer, um mich bei dem ersten der auserwählten Opfer anzumelden. Guldvoll wurde die Ankündigung meines Besuches angenommen; meine Laufbahn als Interviewer begann. Die Früchte dieser meiner Tätigkeit dür-

fen, wie ich ausdrücklich bemerke, nur bedingt als zuverlässiges Quellenmaterial verwandt werden; zum mindesten alle Nebenumstände, wie Art der Studien, Umgebung, Aussehen, Sprechweise usw., sind von mir, zum Teil auf Wunsch der Befragten selbst, verändert, vertauscht oder hinzugegedichtet worden. Nicht hineingedichtet ist der Nutzen der Zetteldrucke für die befragten Bezieher.

Der Bibliothekar

Mein Weg führte mich zuerst in die Räume einer befreundeten Bibliothek. Nach Durchschreiten eines feierlichen Treppenhauses gelangte ich in ein von Menschen, Kartotheken und Büchern übervolles Zimmer. Ein junger, energisch blickender Herr empfing mich, der mit dem Spitzwegischen Bibliothekar nur ein unter den Arm geklemmtes Buch und eine Brille gemeinsam hatte. In einer Fensterecke, in die zwei Stühle gepreßt wurden, vollzog sich unsere Unterredung. Ich fiel mit der Türe ins Haus, da bekanntlich Zurückhaltung keine Tugend eines Interviewers ist. »Sie stehen im Verdacht, ein so eingefleischter Bibliothekar zu sein, daß Sie in Ihren Erholungsstunden Ihre Privatbibliothek katalogisieren und hierzu unsere Zetteldrucke benutzen.« »Meine Privatbibliothek hätte es freilich nötig, einmal geordnet zu werden«, lachte mein Gegenüber, »aber das hebe ich mir auf, bis ich in Pension gehe. Es hat also noch reichlich fünf- und zwanzig Jahre Zeit. Daß und woher ich Ihre Zetteldrucke kenne, brauche ich Ihnen nicht zu erzählen. Unsere Bibliothek arbeitet seit Mitte 1937 mit ihnen. Die von mir privatim bezogenen Zetteldrucke brauche ich zu keiner Liebhaberei, sondern zu einem sehr praktischen Zwecke. Sie wissen, heutzutage sind für die wissenschaftliche Forschung die Aufsätze fast wichtiger geworden als die Bücher. Für die Medizin und die Technik haben wir verschiedene sehr gute, laufend erscheinende Berichtsblätter, für die meisten Fächer der Geisteswissenschaft zeigt das Literarische Zentralblatt wenigstens die wichtigsten Aufsätze an. Aber vor allen noch nicht genug beachtet werden die Aufsätze in Festschriften und Sammelwerken; sie gehen in der Menge der Zeitschriftenaufsätze unter. Ich bin vor rund zehn Jahren auf diese Lücke auf eine sehr unangenehme Weise aufmerksam geworden; ich mußte nämlich eine Arbeit, die bereits gedruckt wurde, wieder zurückziehen, weil ich trotz sorgfältiger Zusammentragung aller Literatur nachträglich einen Aufsatz in einer Festschrift fand, der meine ganze Weisheit zumichte machte. Seit dieser Zeit habe ich mein besonderes Augenmerk auf diese Gattung von Schriften gerichtet. Ich stelle ein Verzeichnis sämtlicher Sammelwerke, Festschriften und ähnlicher Veröffentlichungen her. Vorher schnitt ich aus der Nationalbibliographie aus, aber Ihre Zetteldrucke ersparen mir die Arbeit des Ausschneidens und Aufklebens. Rund 5000 Titel habe ich bereits beisammen; auf jeden Titel folgt genaue Inhaltsangabe. Ein alphabetisches und ein sachliches Register werden dem Wissenschaftler die ganze